

## Aufgefallen



JULIE FUCHS

Da ist zunächst diese klare, ausdrucksstarke Stimme. Ein Sopran, der sich noch ins Lyrische und Dramatische entwickeln wird, so viel ist sicher. Aber da ist auch diese Anmut einer lebensfrohen, jungen Frau, die einen sofort gefangen nimmt.

Julie Fuchs, in Paris geboren und in Avignon aufgewachsen, beeindruckt Musikbegeisterte seit über zwei Jahren im **Opernhaus Zürich**. Aktuell singt die 31-Jährige in der Marthaler-Inszenierung von Rossinis «Il Viaggio a Reims» die Contessa de Volleville, im September erschien ihr Debütalbum «Yes!» mit dem Orchestre national de Lille beim renommierten Label Deutsche Grammophon. Nach einem Grosserfolg mit Reynaldo Hahns Operette «Ciboulette» (unlängst an der Opéra Comique in Paris) geht es auch auf dieser CD luftig und locker zu. Fuchs, deren Grosseltern aus dem **Lauterbrunnental im Berner Oberland** stammen, singt auf «Yes!» Lieder aus dem Paris der 20er- und 30er-Jahre. Poulenc, Honegger, Weill, Ravel oder Hahn. Nicht alles ist bekannt, aber Fuchs interpretiert die Stücke mit sprühender Verve.

In ihrer dritten Saison am Opernhaus Zürich konnte die Französin, die 2014 in ihrer Heimat bei «Les Victoires de la Musique Classique» zur Sängerin des Jahres gekürt wurde, das Publikum in vielen Rollen mit ihrer wandlungsfähigen Stimme und einer authentischen Bühnenpräsenz überzeugen. In Handels «Alcina» stand der Shootingstar in der Rolle der Morgana **neben Weltstars wie Cecilia Bartoli oder Malena Ernman**, sie begeisterte als Susanna in Mozarts «Die Hochzeit des Figaro» und gegen Ende der Spielzeit 2014/2015 als Rosane in der von Zürich klug inszenierten Vivaldi-Oper «La verità in cimento». Im kommenden Frühling gibt Julie Fuchs ihr Debüt an der Opéra de Lausanne, wo sie erstmals die Marie in Donizettis «La fille du régiment» sein wird.

«Französisch singe ich ausgesprochen gerne», sagt die quirlige Sängerin. Wenn ihre Stimme die nötige Reife hat, wäre eine ihrer Traumrollen «Manon» in Massenets gleichnamiger Oper – die französische «Traviata», wenn man so will. Diese Richtung schlägt die Sopranistin bereits ein, wenn sie im April 2016 in Avignon die Hauptrolle in Donizettis «Lucia di Lammermoor» zum Besten gibt. Und wer weiss, vielleicht reicht es zwischenzeitlich zu einem Trip ins Berner Oberland. Auf ihre Grosseltern aus Lauterbrunnental angespro-

## Das Erwachen der Schmusedecke

**ANIMATIONSFILM** Nach 35 Jahren kommt der legendäre Comic-Loser Charlie Brown mit «The Peanuts Movie» zurück ins Kino. (Fast) so charmant wie eh und je.

Was war das für eine Aufregung, als die US-Comiczeichnerin Vicki Scott es vor drei Jahren wagte, neue «Peanuts»-Comics zu veröffentlichen. Hatte der 2000 verstorbene «Peanuts»-Schöpfer Charles M. Schulz nicht eigens verfügt, dass die Serie um den tollpatschigen Charlie Brown und seinen Hund Snoopy nach seinem Tod nicht fortgesetzt werden dürfe?

Scott rechtfertigte sich damit, dass sich dieses «Verbot» auf die Zeitungscomics bezogen habe, nicht jedoch auf Bücher. Filme wären nach dieser Logik also erlaubt. Aber wenn schon ein Buch als Übergriff betrachtet wird, ist dann eine digitale 3-D-Verfilmung nicht ein Sakrileg hoch drei? Die Antwort muss wohl

«nein» lauten. Jedenfalls nicht, wenn der Film so zurückhaltend inszeniert, animiert und so liebevoll erzählt wird wie «The Peanuts Movie» von Steve Martino.

## Eine Familienangelegenheit

Persönliche Einwände hatte Charles M. Schulz gegen eine Fortsetzung der «Peanuts» ohnehin nicht erhoben. Im letzten Comicstrip hatte er bloss geschrieben, seine Familie sei dagegen. Diese aber ist an dem von 20th Century Fox Animation und den Blue Sky Studios («Ice Age», «Rio») produzierten Film direkt beteiligt. Das Drehbuch stammt unter anderen von Schulz' Sohn Craig und seinem Enkelsohn Bryan. Gemeinsam mit Regisseur Martino («Ice Age: Continental Drift») bleiben sie dem lebenswert simplen Stil der Vorlage treu. Auch in dreidimensionaler Computeranimation wirken Charlie Brown, Pausenhofpsychologin Lucy und ihr philosophischer kleiner Bruder Linus

wunderbar aus der Zeit gefallen. In einer nostalgischen Hommage an ein Vorstadt-Amerika, wie es nie existierte, aber man es sich zumindest einmal erträumte, hüllt «The Peanuts Movie» sein Publikum in eine Schmusedecke aus Freundschaft, Liebe und niedlichen Alltagsorgen.

## Charlie wird als Star gefeiert

Dass Charlie Brown in seiner Provinzschule im Mittleren Westen der USA eine ziemlich jämmerliche Figur abgibt und von einem Fettnäpfchen ins nächste stolpert, schadet da gar nicht. Im Gegenteil: Wenn mal kein cooler Superheld, sondern ein unscheinbarer Antiheld im Zentrum einer Comicverfilmung steht, wirkt das überaus erfrischend. Bei Charlie geht irgendwie immer alles schief, trotzdem schlägt er sich tapfer durchs Leben, bis eines Tages eine neue Mitschülerin in seiner Klasse auftaucht. Der «Charlie-Brown»-te von allen Charlie Browns der

Welt» (Linus) ist vom ersten Augenblick an heillos in das kleine rothaarige Mädchen verschossen. Blöd nur, dass er sich nicht traut, ihr das zuzusagen oder zu zeigen oder sich auch nur in ihrer Nähe aufzuhalten. Das alles ändert sich, als Charlie bei einem Intelligenztest aus Versehen die Höchstpunktzahl erhält und in der Schule wie ein Star gefeiert wird.

35 Jahre nach «Bon Voyage, Charlie Brown (and Don't Come Back!)» kehrt der notorisch sympathische Versager nun also doch noch einmal zurück ins Kino. Zum Glück! «The Peanuts Movie» rettet den Charme hausbackener Kinderfreundschaften und naiver Schulhoferfüchtungen in die Zeit von Followern, Likes, Smartphones und Selfiesticks. Dank einer behutsamen 3-D-Animation. Und trotz ihr.

Stefan Volk

Auch in dreidimensionaler Computeranimation wirken Charlie Brown, Lucy und Linus wunderbar aus der Zeit gefallen.

«The Peanuts Movie»: Der Film läuft ab 23.12. im Kino.



Jetzt auch als 3-D-Film: Hurra, die Peanuts sind wieder da.

29

## «Schauwäue, wo bäue»

**SPOKEN WORD** Auf ihrer CD macht die Combo «Bern ist überall» einen Abstecher in die Banlieue von Lausanne. «Renens» feiert die sprachmusikalische Erneuerung

hat er sie im Katalog der Bibliothek Globilivres im Lausanner Vorort Renens, der ersten interkulturellen Bibliothek der Schweiz. Bücher in mehr als 200 Sprachen soll sie bereitstellen.

mehr als die Hälfte der Bevölkerung ausmachen.

Aus Lautsprecheransagen, quietschenden Zugbremsen, Stimmenrauschen, aus Zischlauten und Diphthongen, aus Lebens-

und bei Laurence Boissier, mal tönt es aufmüppig, etwa bei Gastautor Greis, oder hintergründig bei Ariane von Graffenried und oft begleitet von gesellschaftspolitischen Untertönen.

rung durch Immigranten. Die CD ist eine Feier der «Musik der Strasse» im doppelten Sinn. Die Geräusche und die Leute, die sie verursachen: Ihre künftige Haupt- und Heimatstadt wird

chen, meint Fuchs: «Sie sind über das Waadtland nach Frankreich gekommen und ich möchte unbedingt einen Ausflug machen an den Ort, von dem ich schon so viel gehört habe». *Peter Wäch*

**Julie Fuchs:** «Yes!», Deutsche Grammophon. **«Il Viaggio a Reims»:** Opernhaus Zürich, bis 9. Januar.

#### spritze durch Immigranten.

«Dari u thai/u tupi u türkisch/dagbani u dänisch/tibetisch u ti-gré/luganda u lobi/baskisch u usbekisch/éwé u ewondo/farsi u fante»: Es sind alles real existierende Sprachen, die der Berner Autor Gerhard Meister da rhythmisiert pulsieren lässt. Gefunden

Eine solche Vielfalt ist ein gefundenes Fressen für die lautpoetischen Sprachfetischisten aus dem Umkreis von «Bern ist überall». «Renens» heisst denn auch ihre fünfte CD. Zusammen mit Gästen tauchen die Mitglieder der Berner Combo ein in den lebendigen Sprachpool der Lausanner Agglo, wo Zugewanderte

geschichten und Geografie zieht die Combo nach bewährter Manier ihre jüngsten sprachmusikalischen Schätze an Land. Das klingt mal absurd, etwa in dem Duett von Noëlle Revaz und Michael Stauffer, die mit ihrem globalen Mückenmantra höheren Nonsens feiern. Mal ist es erzählend, wie bei Antoine Jaccoud

«Partout il y a le blues», sagt Pedro Lenz «weme d'Schauwäue/mou lot lo bäue» – etwas, das uns «vo Renens bis Arbon» fehle, dort, wo sich die Ruhe von den Bergen bis weit in die Täler hinabstrecke und «Räntner», «Riichtum», «Rohstoffhandu» anziehe: «Renens» ist nicht nur eine Hymne auf die sprachliche Bereiche-

Renens sein. So hält das Niemandsland der Lausanner Bannlieue Einzug in die Schweizer Topografie – zumindest in die literarische. *Anne-Sophie Scholl*

 **«Renens»:** Bern ist überall, Hörbuch, Der gesunde Menschenversand. **CD-Taufe:** 8. 1., Renens VD.